

Studia Indologica Universitatis Halensis

*Band 4*

Herausgegeben von

Walter Slaje, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

unter Mitwirkung von

Katrin Einicke und Andreas Pohlus

*Roland Steiner (ed.)*

## **Highland Philology**

**Results of a Text-Related Kashmir Panel  
at the 31<sup>st</sup> DOT, Marburg 2010**

Dr. Roland Steiner, the editor of the present volume, is a member of the Mokṣopāya Research Group of the Seminar für Indologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

XLI

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2012 • [www.uvhw.de](http://www.uvhw.de)

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Horst Stöllger – pixzicato GmbH, Hannover

ISBN 978-3-86977-040-6

## EDITOR'S PREFACE

The present volume is a collection of textual studies on various features of the history and culture of Kashmir. It is mainly based on revised versions of lectures delivered at a “Kashmir panel” held on the 22<sup>nd</sup> of September 2010 at the 31<sup>st</sup> German Oriental Conference (Deutscher Orientalistentag = DOT) in Marburg.

It deals with the transfer of India's sacred geography to the highlands of Kashmir in a miniaturized form (Walter Slaje), a previously unnoticed recording of an appearance of Halley's Comet in Kashmir by the poet-historian Śrīvara (Walter Slaje), the historical traces of vocal and instrumental music (*saṅgīta*) in Kashmir (Advaitavadini Kaul), as well as with the poetical figure *bhāṣāśleṣa* (simultaneous expression of different meanings in two or more languages) as a peculiarity of Kashmiri writers and critics (Michael Hahn). Further subjects are the formation of a specifically Kashmiri literary genre—the Kashmiri *kathā*—and the development of a special style connected to it (Luther Obrock), and the question, when, where and why did Bhaṭṭa Jayanta write his *Nyāyamañjarī* (Walter Slaje).

The last four contributions are about different aspects of the *Mokṣopāya* / *Yogavāsiṣṭha* literature: John Shore's lost translation of a Persian version of the so-called *Laghuyogavāsiṣṭha* which he already wrote in 1784 (Jürgen Hanneder), the special character of the fourth book (*Sthitiprakaraṇa*) of the *Mokṣopāya* (Roland Steiner), and the meaning of single words (*araghaṭṭa*, *saṁsāracakra*, *kośakāra*) used in the *Mokṣopāya* (Martin Straube). A reply to a review of a partial edition of Bhāskaraṅṭha's *Mokṣopāyaṭikā* along with general remarks on the “indological culture of debate” (Jürgen Hanneder and Walter Slaje) completes the volume.

Last but not least I would like to thank the editors of the *Studia Indologica Universitatis Halensis* for accepting this volume into their series and Dr. Katrin Einicke for her careful supervision of the publishing process.

## CONTENTS

Editor's Preface . . . . .	5
ROLAND STEINER	
Kashmir Minimundus. India's Sacred Geography <i>en miniature</i> . . . . .	9
WALTER SLAJE	
Inter alia, realia: An Apparition of Halley's Comet in Kashmir Observed by Śrīvara in AD 1456 . . . . .	33
WALTER SLAJE	
Tracing the History of <i>Saṅgīta</i> in Kashmir . . . . .	49
ADVAITAVADINI KAUL	
Der <i>Bhāṣāsleṣa</i> – eine Besonderheit kaschmirischer Dichter und Poetiker?	77
MICHAEL HAHN	
Abhinanda's <i>Kādambarīkathāsāra</i> and the Development of a Kashmiri Style . . . . .	107
LUTHER OBROCK	
Wann, wo und weshalb schrieb Bhaṭṭa Jayanta seine „Blütenrispe am Baum des Nyāya“? . . . . .	121
WALTER SLAJE	
Accident and Edition. John Shore's translation of the <i>Laghuyogavāsiṣṭha</i>	143
JÜRGEN HANNEDER	

Chaotische Verhältnisse: Das <i>Sthitiprakaraṇa</i> des <i>Mokṣopāya</i> . . . . .	155
ROLAND STEINER	
Miszellen zum <i>Mokṣopāya</i> . 1. <i>araghaṭṭa</i> und <i>saṃsāracakra</i> . 2. <i>kośakāra</i> . . . . .	171
MARTIN STRAUBE	
Zur indologischen Streitkultur . . . . .	187
JÜRGEN HANNEDER und WALTER SLAJE	
Index . . . . .	195
Contributors . . . . .	201

## Zur indologischen Streitkultur

Jürgen Hanneder und Walter Slaje

Eine Kultur des akademischen Streits ist für ein Fach, welches nicht nur durch Thesen, sondern auch durch deren Verifizierung oder Falsifizierung vorankommen möchte, unerlässlich. Um den persönlichen Schaden für die Beteiligten einer solchen Auseinandersetzung gering zu halten, wird in manchen Bereichen akademischer Kritik Anonymität gefordert, wenn auch nicht immer erreicht, wie etwa bei Begutachtungen in Forschungsorganisationen.<sup>1</sup>

Zum Ende des 18. Jhs. waren Rezensionen grundsätzlich anonym. Dies änderte sich interessanterweise erst, als der spätere Begründer der Indologie in Deutschland, AUGUST WILHELM SCHLEGEL, sich als Autor vieler kritischer Besprechungen der Jenaer Literaturzeitung öffentlich zu erkennen gab.<sup>2</sup> In der Folge waren Wissenschaftler zum Teil nicht in der Lage, öffentlich geäußerte Kritik nicht persönlich zu nehmen, wie ein Beispiel aus der Germanistik zeigt: Im Jahre 1892 steigerte sich der Streit zwischen dem Professor für Deutsche Philologie KONRAD BURDACH und dem Privatdozenten für Neuere Literatur EUGEN WOLFF bis hin zu einer Duellaufforderung.<sup>3</sup>

Ein Jahrhundert später werden Kritiken, welche für den Geschmack des Kritisierten zu heftig oder zu persönlich ausfallen, gelegentlich vor Gericht verhandelt, wobei unklar bleibt, worin hierbei die geforderte „Satisfaktion“ bestehen könnte; die wissenschaftliche Wirkung ist damit ja nicht mehr zu verändern, und eine etwaige Anordnung, Teile des Textes zu entfernen oder zu schwärzen, würde den Vorgang für Skandalversessene erst interessant machen.

Eine weitere Komplikation ergibt sich aus dem Zusammentreffen unterschiedlicher Wissenschaftskulturen, etwa aus der Frage, ob eine deutliche Kritik überhaupt geäußert werden dürfe oder nur mit erheblicher Abfederung in einer hyperbolischen Preisung des Autors oder auch, ob die Kritik an einem renommierten Fachvertreter durch einen Nachwuchswissenschaftler mit akademischen Gepflogenheiten vereinbar sei. Bereits aus unterschiedlichen wissenschaftskulturellen Sensibilitäten ergeben sich hier gelegentlich Verwerfungen.

Und schließlich haben kritische Rezensionen auch eine wissenschaftspolitische oder auch persönliche Komponente. Wenn durch die Kritik einer Karriere Steine in den Weg gelegt werden oder das Projekt eines unliebsamen Kollegen implizit für förderungs-

---

1 REINHARD 2009: 13.

2 Siehe auch URBAN 2004.

3 MÜLLER 2007: 149.

unwürdig erklärt wird, so ist schwierig zu beurteilen, ob dies einen unerwünschten oder billigend in Kauf genommenen Nebeneffekt einer an sich berechtigten Kritik darstellt – oder einen wissenschaftlich ummäntelten persönlichen Angriff. All dies hat einen Einfluß darauf, ob eine Zeitschrift, also die Herausgeber und „peer reviewers“, einen kritischen Beitrag drucken. Die Tendenz in Organen, deren Gremien amerikanischen Gepflogenheiten verpflichtet sind, geht wohl eher dahin, solche Beiträge abzulehnen. In anderen Zeitschriften wird das Streitverfahren zugelassen, aber der wissenschaftliche Dissens in enge Bahnen – mit einer festgelegten Zahl an Gegendarstellungen – gelenkt, auch wenn das Verfahren nicht in allen Fällen einen persönlichen Streit der Autoren verhindern kann. Entscheidend ist jedoch eine gewisse Geradlinigkeit und Verlässlichkeit der Herausgeber. Der folgende Fall möge als Beispiel dafür dienen, wie man in solchen Dingen nicht verfahren sollte.

Am 30.9.2009 übermittelte der Herausgeber der Sparte Südasien in der *Orientalistischen Literaturzeitung* einem der beiden Verfasser des vorliegenden Beitrags kommentarlos das folgende, an die Adresse der OLZ gerichtete Schreiben, in dem er sich von einer von ihm mitverantwortenden Veröffentlichung einer Rezension distanziert:<sup>4</sup>

Ich stelle fest, daß die Rezensionen in Heft 2 sämtlich nicht die Fassungen sind, für die ich die Imprimatur erteilt habe, sondern, wie bereits in Heft 1 und einigen früheren Heften, die ersten, die bei der Redaktion eingingen. Das ist besonders im Falle der Buescher-Rezension ärgerlich, da die Fassung mit Imprimatur merklich von der nun gedruckten abweicht. Ich hatte viel Zeit darauf verwendet, einerseits die englische Ausdrucksweise, andererseits die teilweise zu polemische Darstellungsweise zu redigieren.

Die in der Rezension kritisierten Autoren erhielten zugleich auch ein Schreiben des Autors der Rezension, HARTMUT BUESCHER, das folgenden Inhalt hat:

[...] wie ich schon beim Erhalt der Korrekturfahne meines MU/YV-bezüglichen Beitrages in der OLZ feststellen musste, ging [...] so manches schief. Die Korrekturfahne entsprach überhaupt nicht der letzten (bereits stilistisch verbesserten) Fassung und die meisten diakritischen Zeichen waren [...] falsch bzw. fehlten. Ermüdet auch von der generellen Langatmigkeit, habe ich dann nur die wichtigsten Dinge handschriftlich verbessert – was (sofern sie eingefügt wurden) zu erneuten Fehlern führte [...].

---

4 BUESCHER 2009.

Die beiden Autoren richteten daher am 3.10.2009 eine schriftliche Anfrage an den damaligen Herausgeber der OLZ, PETER HEINE, die Sache doch freundlicherweise zu klären und unter diesen speziellen Umständen eine Replik einzuräumen. Nach einer kurzen Mitteilung darüber, daß man die Sache aufklären werde,<sup>5</sup> wurde auf erneute Anfrage der Eingang vom neuen Herausgeber HANS NEUMANN am 22.1.2010 bestätigt.<sup>6</sup> Die Herausgeberschaft der OLZ hat seither nicht nur nicht in der Sache geantwortet, sondern die letzte Nachfrage gar nicht mehr beantwortet, so daß nach einer Wartezeit von mehr als einem Jahr nun eine Richtigstellung in zentralen Punkten an dieser Stelle erfolgt.

Bei dem rezensierten Werk handelt es sich um einen revidierten Nachdruck der Edition der *Mokṣopāyaṭīkā* zum *Vairāgyaprakaraṇa*. Dies geht aus der Einleitung (S. 19) unschwer hervor:<sup>7</sup> Die ursprüngliche Idee hinter dieser nicht nur für den akademischen Markt erstellten Leseausgabe war es, den Text auch in Indien verfügbar zu machen – dies erklärt den Abdruck in Devanāgarī und das Vorwort in Sanskrit. Die Einarbeitung von Korrekturen, die sich seit der ersten Edition ergeben hatten, sowie die Anpassung an den rezenten Forschungsstand führten zur Bezeichnung „revised edition“. Der Plan einer Publikation in einem indischen Verlag wurde nach erfolglosen Verhandlungen aufgegeben. HARTMUT BUESCHER beschreibt das Buch wie folgt:<sup>8</sup>

In a way, already in its formal layout, the book under review (henceforth: MUT I/HS) has likewise to be considered as an assemblage of synchronic and diachronic features displayed in a rather peculiar manner. Although its descriptive subtitle and the mode of announcing itself as a „revised edition“, its frontispiece (a Mughal painting illustrating an Indo-Persian version of the Yogavāsiṣṭha), and parts of the introductions, heavily contribute to diachronic visions with multiple references to factual recensional intricacies, the book also adopts typical features of common Indian editions of Sanskrit texts: introduction in Sanskrit, Devanāgarī script and above all the presentation of the edited text, *quasi sub specie aeternitatis*, in a manner that is simulating styles of evoking horizons of narrative synchronicity by deleting all traces of

5 Zitat aus einer E-mail vom 28.10.2009: „Ich werde die Angelegenheit selbstverständlich prüfen lassen. Die Redaktionspraxis läßt es an sich aber nicht zu, dass eine Rez. ohne die Zustimmung des Spartenredakteurs in Druck geht. Herr Das hat mich bisher auch nicht auf den Vorgang aufmerksam gemacht, wie er mir auch keine Mitteilungen über frühere vergleichbare Vorkommnisse mitgeteilt hat. Vergleichbares ist in anderen Sparten bisher auch noch nicht vorgekommen. Mit freundl. Gruß. Peter Heine“.

6 „Sie werden verstehen, daß ich mich zunächst mit dem Vorgang vertraut machen muß, bevor ich hierzu etwas sagen kann. Sobald ich mir hierzu eine Meinung gebildet habe, werde ich mich selbstverständlich wieder an Sie wenden.“

7 „The present edition is based on the first German edition by Slaje [...] It is not intended to replace the first edition, but as a reading book for a wider audience, and therefore printed in Devanāgarī characters with normalised Sandhi.“

8 BUESCHER 2009: Sp. 232f.

historical distance (as recensional variants might disturbingly imprint not least on the participant-reader's mind best qualified, both a *sahṛdaya* and *mumukṣu*, to engage in, and to transcend, the dramas of liberation as staged by the MU/YV).

Despite Hanneder's also later reassertion to the contrary subsequently repeated, MUT I/HS is not at all a revised version version of Slaje's original edition (1996) of *Bhāskarakaṇṭha's Mokṣopāya-Ṭīkā: Vairāgyaprakaraṇa* (Graz), if a revised edition of the same text is supposed to entail the connotation of an improved version. In fact, unlike Slaje's original version, which can be (and has been) properly appreciated as a sober philological work according to modern Western standards, MUT I/HS cannot be straightforwardly evaluated along these standards, unless it be in severely negative terms. But then, from the perspective of someone trying to account for the obvious postmodern style of the book, such a reviewer had perhaps not only failed to reflect his own historicity, in his eagerness to find anticipated features of a pre-conceived philological piece of scholarship fulfilled, he may likewise have failed to properly evaluate the positively characteristic feature of this book: its highly self-reflexive stance as a Western publication in view of its already mentioned unusual, if not self-distancing, formal appearance; in other words, the book's performance character.

Dies nur als ein Beispiel dafür, wie in BUESCHERS Kritik die Tatsachenbeschreibung in Polemik umschlägt. Mit seiner offenbar ironisch gemeinten Aussage, das Buch müsse als postmodernes Produkt in seinem Performanzcharakter gewürdigt werden, stellt der Rezensent sich selbst einen Freibrief für eine nicht mehr an inhaltlicher Kritik orientierte polemische Darstellung aus.

Man kann über das Verfassen eines Sanskrit-Vorwortes zu einer für den indischen Markt gedachten Ausgabe natürlich geteilter Meinung sein, auch darüber, ob eine Leseausgabe den kritischen Apparat nicht doch mitabdrucken sollte, aber daß eine Ausgabe in Devanāgarī für den indischen Leser erhebliche Vorteile gegenüber einer in Umschrift hat, sollte man einem Indologen eigentlich nicht erklären müssen. Ferner sollte man die Charakteristika einer Leseausgabe, die oft einer kritischen Edition folgt und daher nicht von einer vollständigen wissenschaftlichen Dokumentation begleitet sein muß, als aus der modernen Editionswissenschaft bekannt oder zumindest ermittelbar voraussetzen. Doch erst die Weigerung, das Werk als Leseausgabe anzuerkennen, erlaubt BUESCHER seine verquere Polemik zur Wirkung zu bringen.

Der tiefere Grund für die vorliegende Replik ist aber, daß der Rezensent ganz entscheidende sachliche Fehler begeht: „Another deeply problematic issue with a long and complex history, being presently still an aporetic horizon (also affecting the *Vairāgya-*

*prakaraṇa* as presented in MUT I/HS), concerns the position of the *Laghuyogavāsiṣṭha* (LYV) in relation to MU and YV.“<sup>9</sup>

Diese Aussage ist mehrfach falsch: Erstens geistert immer noch die längst widerlegte Idee einer Priorität des *Laghuyogavāsiṣṭha* durch BUESCHERS „aporetischen Horizont“, wenn auch nur in Gestalt der Empfehlung, doch die Lesarten einer alten LYV-Handschrift für die Edition des MU miteinzubeziehen. BUESCHER empfiehlt die Gewinnung von – aus seiner Sicht möglicherweise ursprünglichen – Lesarten aus dem Ms. Fraser Sansk. 6 (15. Jh.).

So interessant diese Hs. aufgrund ihres Alters, vor allem für die weitere Erforschung des LYV, auch sein mag: wer die Einbeziehung ihrer Lesarten in die Edition des Grundtextes des MU mit dem Hinweis auf das Alter der Handschrift empfiehlt, sitzt verbreiteten textkritischen Mißverständnissen auf. Die Frage, die sich tatsächlich stellt, ist, ob Lesarten anderer Versionen – angefangen vom YV über das LYV bis hin zum *Yogavāsiṣṭhasāra* – und sei es auch nur als Testimonia in den Apparat des MU aufzunehmen seien; sie wurde von den Herausgebern aus theoretischen<sup>10</sup> wie aus praktischen Gründen<sup>11</sup> negativ beantwortet. BUESCHERS Verwirrung über die aus der Theorie vermutlich nicht unmittelbar nachvollziehbare textkritische Vorgehensweise, wie sie in der Einleitung zum ersten Editionsband jetzt ausführlich erklärt wird,<sup>12</sup> ist verständlich.

Doch dies nur am Rande, denn für BUESCHERS Beurteilung sollte die Frage der Edition des Grundtextes, also des MU selbst, eigentlich unerheblich sein! Denn im rezensierten Werk wird ja weder das LYV noch das YV, ja nicht einmal der MU herausgegeben, sondern ausschließlich der Kommentar des Bhāskarakaṇṭha mit der Textversion des MU, die seiner Kommentierung vermutlich zugrunde lag. Dies drückt der Titel des Werks eigentlich unmißverständlich aus: *Bhāskarakaṇṭha's Mokṣopāya-Ṭīkā. A Commentary on the Earliest Available Recension of the Yogavāsiṣṭha*.

Schon aus dem ersten Satz seiner Rezension geht dieses krasse Mißverständnis hervor: „[...] the book under review consists in an edition (pp. 29–226) of the first chapter of the so-called *Mokṣopāya* (MU), the Kashmirian recension of a vast text more popularly known as *Yogavāsiṣṭha* (YV), together with the remains of a commentary (*ṭīkā*) by the philosopher Bhāskarakaṇṭha.“ – Es handelt sich aber gerade nicht um eine Ausgabe des MU mit („together“) einem Kommentar als Beigabe, sondern um eine Ausgabe eben dieses Kommentars und des von ihm erklärten bzw. in ihm mitüberlieferten Mūla-Textes. Seine

9 BUESCHER 2009: Sp. 234.

10 Eine weitere Kontamination mit Versionen, deren Autoren bei der Kürzung selbst Eingriffe in den Text vornahmen, wurde als nicht zielführend bewertet, weil sie dadurch ihren Wert als Quelle für die ungekürzte Version verlieren.

11 Ein Aufblähen der Dokumentation bei geringem Nutzen – die ersten Probekollationen ergaben nämlich keinen textkritischen Gewinn – hätte nur den Abschluß der Edition in Frage gestellt. Eine Ausnahme stellt hier der *Mokṣopāyasaṅgraha* dar, dessen Lesarten aufgenommen wurden, da er – wie sich durch ausführliche Tests ergab – Teile des Grundtextes getreu überliefert.

12 KRAUSE-STINNER 2011.

Lesarten an eine andere Version oder die kritische Textausgabe anzupassen, wäre ein schwerwiegender methodischer Fehler.

Als weiteren Ausweis von Unbedarftheit<sup>13</sup> geißelt der Rezensent die schmückende Beigabe einer Illustration<sup>14</sup> als „assemblage of synchronic and diachronic features“ (Sp. 232), da sie aus einer persischen Übersetzung des LYV stamme. Tatsächlich entstammt sie – wie wir inzwischen durch eine modifizierte Datierung Bhāskarakaṇṭhas genauer wissen<sup>15</sup> – demselben Jahrhundert, in dem Bhāskarakaṇṭha seinen Kommentar verfaßte, und damit liegt die indisch-persische Assoziation dem Kaschmir des ausgehenden 17. Jhs. nicht ganz so fern, wie der Rezensent vermutet. Die Alternative wäre gewesen, auf eine Abbildung zu verzichten. Der Wunschvorstellung des Rezensenten vom bildlosen Buch steht doch wohl die Geschichte der Buchillustration entgegen, und die Autoren dieser Zeilen würden sich nicht gerne dem buchästhetischen Geschmacksurteil des Rezensenten unterwerfen.

Zu allem Überfluß wird abschließend die Tatsache, daß am Anfang des *Mokṣopāya* das Buch über die Weltentsagung steht, auch noch psychologisch gedeutet,<sup>16</sup> und man fragt sich allen Ernstes, ob der inzwischen gequält polemisierende Rezensent den Editoren auch noch die Kapitelreihenfolge des Originals zur Last legen will.

With their penchant for rejecting boundaries between high and low forms of the art of doing indology in this book, rejecting rigid genre distinctions, emphasizing parody, bricolage, irony, and playfulness, while favouring reflexivity and self-consciousness, fragmentation and discontinuity, ambiguity and simultaneity, Hanneder and Slaje have taken German indology into the age of postmodernism. For this they are to be congratulated.<sup>17</sup>

13 BUESCHER fällt es schwer, an folgende Annahme zu glauben („it is somewhat difficult, with all due respects to Slaje’s innocence of belief, to share his conviction“ Sp. 231): „Bei den Ākhyānas des Mokṣopāya kann es sich keinesfalls [Slaje’s emphasis!] um ‚Erzählungen‘ im Sinne von frei (und gut) erfundenen Geschichten handeln. Es gibt Gründe für die berechnete Annahme, daß hier in kunstvolle Sprache gefaßte Begebenheiten ‚berichtet‘ wurden, die beim Hörer den Eindruck erwecken mußten, sie hätten sich tatsächlich so ereignet“ (SLAJE 2002: 10, n. 2). Sein Glaubensproblem beruht jedoch bloß auf mangelnder Vertrautheit mit dem Material. Kennt man es, so weiß man auch, daß Vasiṣṭhas *prāmāṇya* sich für die Zuhörer- bzw. Leserschaft seiner fiktiven Dialoge von zwei maßgeblichen Quellen gesicherten Wissens herleitet. Einmal aus seiner Eigenschaft eines Āpta (*pramāṇa*) sowie aus der eines Augenzeugen (*pratyakṣa-pramāṇa*) der von ihm selbst „beobachteten“ Ereignisse. Denn in der Regel tritt Vasiṣṭha als Person in diesen Begebenheiten selbst auf und verbürgt sich insoweit für die „Richtigkeit“ dessen, wovon er berichtet.

14 Chester Beatty Library. Ćōg Bāṣiṣṭha (1602). Persische Übersetzung von Farmulī für Akbar.

15 SANDERSON 2007: 422.

16 „Depression being one of the most acute human phenomena in our civilized contemporary societies, sometimes called ‚Prozac nations‘, by focussing on the Vairāgya discourse Hanneder/Slaje have implicitly taken a negative large-scale syndrome of the Western world by the horns and placed it into a larger horizon of cultural hermeneutics with its possibilities of being either self-defeating or self-transmuting.“ BUESCHER 2009: Sp. 238.

17 BUESCHER 2009: Sp. 237.

Das Kompliment wird man erwidern dürfen. Denn was wäre besser geeignet, die postmoderne Beliebigkeit eines ungehemmt wütenden Schreibaktionismus deutlicher zu entlarven, als das anschauliche Zustandekommen dieser Besprechung, die als Ergebnis zielloser Interaktionen zwischen Redaktion und Autor, aber unter umso wortreicher bekundeter eigener Ahnungslosigkeit, in der OLZ erscheinen durfte?

### Bibliographie

- BUESCHER 2009 HARTMUT BUESCHER, Besprechung von HANNEDER/SLAJE 2002. *Orientalistische Literaturzeitung* 104.2 (2009): Spalten 229–238.
- HANNEDER/SLAJE 2002 JÜRGEN HANNEDER und WALTER SLAJE, Bhāskarakaṇṭha's Mokṣopāya-Ṭikā. A Commentary on the Earliest Available Recension of the Yogavāsiṣṭha: I. Vairāgyaprakaraṇam. Revised Edition in Devanāgarī script. [Indologica Halensis. Geisteskultur Indiens. Texte und Studien. 1]. Aachen 2002.
- KRAUSE-STINNER 2011 SUSANNE KRAUSE-STINNER (Hrsg.), Mokṣopāya. Das Erste und Zweite Buch. Vairāgyaprakaraṇa. Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa. Kritische Edition. (Anonymus Casmiriensis: Mokṣopāya. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben unter der Leitung von WALTER SLAJE. Textedition. Teil 1). [Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Veröffentlichungen der Indologischen Kommission]. Wiesbaden 2011.
- MÜLLER 2007 DORIT MÜLLER, ‚Lufthiebe streitbarer Privatdocenten.‘ Kontroversen um die theoretische Grundlegung der Literaturwissenschaft. In: Kontroversen in der Literaturtheorie/Literaturtheorie in der Kontroverse. Bern 2007: 149–169.
- REINHARD 2009 WOLFGANG REINHARD (Hrsg.), Sakrale Texte. Hermeneutik und Lebenspraxis in den Schriftkulturen. [Becksche Reihe. 1897]. München 2009.
- SANDERSON 2007 ALEXIS SANDERSON, The Śaiva exegesis of Kashmir. In: DOMINIC GOODALL, ANDRÉ PADOUX (eds.): Mélanges tantriques à la mémoire d'Hélène Brunner/Tantric Studies in Memory of Hélène Brunner. [Collection Indologie. 106]. Pondichéry 2007: 231–442.
- SLAJE 2002 WALTER SLAJE, Bhāskarakaṇṭha's Mokṣopāya-Ṭikā. Ein Kommentar in der Tradition der kaschmirischen Yogavāsiṣṭha-Überlieferung. Die Fragmente des 4. (Sthiti-)Prakaraṇa. [Indologica Halensis. Geisteskultur Indiens. Texte und Studien. 2]. Aachen 2002.
- URBAN 2004 ASTRID URBAN, Kunst der Kritik. Die Gattungsgeschichte der Rezension von der Spätaufklärung bis zur Romantik. Heidelberg 2004.

## Contributors

Prof. Dr. MICHAEL HAHN	Fachgebiet Indologie und Tibetologie, Philipps Universität Marburg
Prof. Dr. JÜRGEN HANNEDER	Fachgebiet Indologie und Tibetologie, Philipps Universität Marburg
Dr. ADVAITAVADINI KAUL	Indira Gandhi National Centre for the Arts, New Delhi
LUTHER OBROCK, M.A.	Department of South & Southeast Asian Studies, University of California, Berkeley
Prof. Dr. WALTER SLAJE	Seminar für Indologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Dr. ROLAND STEINER	Seminar für Indologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Dr. MARTIN STRAUBE	Seminar für Indologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg